

## Der barmherzige Samariter / Lukas 10, 25 – 37

Jesus erzählt einem jüdischen Mann ein Gleichnis, eine Beispielgeschichte.

Das gibt es immer wieder und überall – sogar in Lübeck: **Da fällt einer unter die Räuber und kommt allein nicht wieder hoch.**

Die Straße zwischen Jerusalem und Jericho war besonders gefährlich. 25 Kilometer durch z.T. unwegsames Gelände, insgesamt 900 Meter Höhenunterschied. Da konnten sich Räuber gut verstecken und einem arglosen Reisenden einen Hinterhalt legen. Die Geschichte war nachvollziehbar.

Allerdings sind die Personen, die Jesus in diese Geschichte einbaut, eine echte Provokation – wer der war, der da unter die Räuber gefallen war, wissen wir zunächst nicht; aber die Leute, die vorbei gehen, werden von Jesus näher beschrieben:

Ein **Priester** geht dieselbe Straße entlang. Doch als er den Tatort erreicht und den Überfallenen sieht, hört er nichts, sagt er nichts, tut er nichts, sondern er geht einfach weiter.

Er kam von Jerusalem, vielleicht vom Tempel, vielleicht direkt aus dem Gottesdienst. *Warum hilft er nicht?*

War er in Eile? Wartete das Mittagessen? Wartete die Familie? Schien ihm etwas anderes wichtiger zu sein? Hatte er Angst sich zu verunreinigen – vielleicht Angst, sich mit Corona anzustecken? Hatte er Angst, selbst überfallen zu werden?

Wir erfahren es nicht. Jesus überlässt das der Phantasie des Zuhörers.

Aber ich höre die Frage Jesu aus dieser Geschichte: **„Was ist euer Gottesdienst wert, wenn daraus keine Taten folgen? Was ist eure Liebe zu Gott wert, wenn daraus keine Liebe zu den unter die Räuber Gefallenen entspringt? Was haben die Notleidenden dieser Welt davon, dass ihr aus Jerusalem kommt und Gott kennt?“**

Danach kommt ein **Levit** die Straße entlang. Seine Berufung war zu dienen. Seine Aufgabe war, Gott zu ehren durch Mitwirkung beim Tempelgottesdienst und durch die Mitgestaltung des Gottes Lobes.

Auch er sieht den Zerschlagenen, aber auch er hilft dem Bedürftigen nicht. Er geht nicht nur am *Tatort* vorbei, sondern er lebt auch an seiner *Berufung* vorbei!

**Nicht zu leben, wozu man berufen ist, das ist tragisch, das ist Zielverfehlung, das ist Sünde!**

Und ich höre Jesu Ermahnung aus der Geschichte: „**Zum Helfen und zum Dienen, zum Teilen und zum Trösten seid ihr berufen – lebt doch nicht an eurer Berufung vorbei. Gottesdienst ist kein Job, sondern eine Lebenshaltung!**“

Noch jemand kommt die Straße entlang. Jesus erzählt von einem dritten Reisenden. Er war ein **Samaritaner**. Die waren verachtet und verhasst von den Juden. Die Samaritaner, das waren Abtrünnige und Sektierer. Halb Juden und halb Heiden. Sie pflegten ihre eigene Anbetungsstätte. Sie akzeptierten nur die 5 Bücher Mose als Heilige Schrift. Auf die Samaritaner traf zu: Ein halber Gläubiger ist ein ganzer Unsinn! Jedenfalls dachten die Juden so über sie.

Auch der Samaritaner oder Samariter kommt zum Tatort. Aber als er den Verunglückten sieht, kann er nicht einfach weitergehen. Das Mitleid packt ihn, der Magen dreht sich ihm um. Er kann nicht anders, er muss helfen.

Er unterbricht seine Reise, wirft seine Pläne über den Haufen, steigt vom Reittier, geht zu dem Verletzten hin, behandelt ihn mit Öl, desinfiziert die Wunden mit Wein und verbindet sie.

Und dann riskiert er auch noch einen Bandscheibenvorfall, Plattfüße, Termenschwierigkeiten und eine Kontoüberziehung, indem er den Überfallenen auf sein Tier hebt und ihn zu Fuß zur nächsten Herberge bringt. Dort pflegt er ihn und zieht erst am nächsten Tag weiter, nicht ohne Geld dazulassen und für etwaige Mehrkosten zu garantieren.

Das war nicht nur erste Hilfe, das war zweite und dritte Hilfe!

Jesus schreibt einem verhassten Samariter umfassende Hilfsbereitschaft zu und stellt ihn einem Juden als Vorbild hin. Welch eine Provokation?!

*Provoziert uns das auch?*

*Kennt Ihr die Reaktion?* Da entdeckt man einen Notfall – und schaut sich um, wer da helfen könnte. Andere ja, am besten Profis. Man selbst aber wohl eher nicht. Man könnte ja etwas falsch machen.

In unserer Gesellschaft hat sich das so entwickelt: Wir helfen schon lange nicht mehr selbst, wir lassen helfen:

- Um Überfallene kümmern sich Polizei und Weißer Ring,
- um Brandopfer die Feuerwehr und das Rote Kreuz,
- um Brandopfer das Blaue Kreuz,
- um Flüchtlinge kümmern sich Hilfsorganisationen oder die Grenzpolizei,
- um die Alten kümmern sich die Pflegeheime,
- um die Jungen kümmern sich die Kindertagesstätten (und das Fernsehen natürlich).

*Und wir?*

Wir zahlen Steuern und Sozialbeiträge und Gebühren und spenden Geld für die professionellen Helfer. Die machen das schon – schließlich werden sie dafür bezahlt.

**Echte Nächstenliebe kann man aber nicht kaufen; und darum fehlt sie zunehmend!**

Nun stellt sich allerdings inzwischen heraus, dass die professionelle Hilfe bald kaum noch zu bezahlen sein wird. Oder aber viele Stellen im sozialen und pflegerischen Bereich bleiben unbesetzt, weil es nicht genug Bewerber gibt, die sie ausfüllen wollen und können.

***Ob das eine neue Chance ist für echte Nächstenliebe?***

Gottes Diagnose für die zu Ende gehende Weltgeschichte heißt u.a.: **„Weil die Ungerechtigkeit überhandnehmen wird, wird die Liebe in vielen erkalten!“**  
**Matthäus 24, 12**

Und Gottes Medizin für seine bis zum Ende geliebten Menschen heißt: **„Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist!“** Römer 5, 5

Mit „unsere/uns“ sind wir gemeint; wir, die wir an Jesus glauben und ihm nachfolgen! „Den Bedürftigen helfen!“ das ist unsere Berufung und unsere Aufgabe!

**Wir sind berufen, nicht Rohöl ins Feuer, sondern Salböl auf Wunden zu gießen!**

**„Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist!“ Lukas 6, 36**

Die Jahreslosung 2021 soll uns in Fleisch und Blut übergehen!

Die Geschichte vom barmherzigen Samariter hat aber noch mehr zu sagen. Schauen wir uns dazu den Zusammenhang an: **Lukas 10, 25 – 30 a!**

Ein Schriftgelehrter kommt zu Jesus; einer, der sich mit religiösen Fragen im Allgemeinen und mit Fragen zur Bibel und zum Gesetz im Speziellen genau auskannte.

Er sucht mit Jesus das Gespräch und stellt ihm eine Frage – nein, eigentlich stellt er ihm eine Falle, denn er *versuchte* ihn, das heißt, er wollte Jesus reinlegen!

Nun wird man vermutlich, wenn man jemand durch eine Frage aufs Glatteis locken will, nicht gerade ein Thema wählen, bei dem man selbst keine Ahnung hat.

Der Schriftgelehrte kannte sich aus mit theologischen Fragen. Er wusste, wovon er sprach und wonach er fragte. Und bestimmt meinte er genau zu wissen, welche Antwort jetzt kommen müsste. Vielleicht erwartete er diese: „Bemüh dich, das Gesetz genau einzuhalten, dann bist du Gott angenehm und bekommst als Belohnung das ewige Leben!“

Das Gesetz! Genau das war es, worauf es ankam. Sobald diese eigentlich logische Antwort käme, würde er Jesus packen können, denn der hatte das Gesetz schließlich schon gebrochen, z.B. und vor allem das Sabbatgebot. Geheilt hatte er am Sabbat. Unmöglich!

Doch Jesus dreht den Spieß um – und plötzlich ist der Fragende ein Angefragter:

**„Was steht denn im Gesetz geschrieben? Was liest du?“ V. 26**

Über Gesetz und Gehorsam, über Frömmigkeit und Gerechtigkeit lässt sich theoretisch leicht debattieren. Jesus aber fragt nach dem Konkreten. Und er fragt nach dem tiefsten Sinn des Gesetzes. Was will Gott wirklich?

Dem Schriftgelehrten sind mit einem Mal alle taktischen Überlegungen abhandengekommen. So ist das, wenn man meint, Gott zur Rede stellen zu können: Plötzlich muss man selbst Rede und Antwort stehen.

**„Er antwortete und sprach: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüt, und deinen Nächsten wie dich selbst.“ V. 27**

Jesus bestätigt diese Zusammenfassung des Gesetzes: **„Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; tu das, so wirst du leben.“ V. 28**

Und mit einem Mal wird der Schriftgelehrte unsicher. Schwant ihm, dass es Selbstbetrug ist zu meinen, man könnte das so schaffen, dass sogar Gott mit einem zufrieden sein würde?

**„Er aber wollte sich rechtfertigen und sprach zu Jesus: Wer ist denn mein Nächster?“ V. 29**

So nach dem Motto: „Sorry, Jesus, das weiß man ja nie so ganz genau, wer da gerade Liebe braucht. Man kann ja schließlich nicht jeden lieben!“

Daraufhin erzählt Jesus die Geschichte vom barmherzigen Samariter und gibt dem Schriftgelehrten eine Antwort auf die Frage nach dem Nächsten – und eine umfassendere Lektion gleich mit.

*Wie ist das eigentlich?*

Wenn man jemand eine Geschichte erzählt, um ihm etwas zu erklären, dann soll der Hörer sich ja mit jemand in dieser Geschichte identifizieren und sich persönlich angesprochen fühlen. Dann soll er ihn sich als Vorbild nehmen.

Zwei Möglichkeiten scheint es für den Schriftgelehrten zu geben, sich mit jemand in der Geschichte zu identifizieren, und beide Möglichkeiten halte ich für denkbar:

**1. Jesus will ihm durch die Geschichte sagen:** „Mann, pass auf, dass Du nicht so ein selbstgerechter Theoretiker bist wie der Priester und der Levit. Religiöses Getue und nichts dahinter. Handle wie der Samariter.“

Ja, sogar von dem, den du verachtetest, kannst du eine Menge lernen. Während du dir gerecht *vorkommst*, tut er das, was vor Gott gerecht ist!“

Jesus schließt ja die Geschichte mit einer Frage ab, durch die er noch einmal auf ihren Ausgangspunkt zurückkommt. Wie hatte der Schriftgelehrte gefragt? **„Wer ist denn mein Nächster?“** Jesus fragt ihn nun zum Abschluss: **„Wer von diesen dreien, meinst du, ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm tat.“** V. 36 f.

*Was heißt denn das?* Ist die Frage „Wer ist mein Nächster?“ vielleicht ganz falsch, und es müsste stattdessen heißen: „Wem bin ich der Nächste?“

Geht es bei echter Nächstenliebe eben gerade nicht um die Frage: „Was muss ich tun, um als gerecht zu gelten?“ (womit ich mich ja nur um mich selbst drehen würde) sondern vielmehr um die Frage: „Wer braucht gerade dringend meine Hilfe?“ (Der, der Hilfe braucht, soll und muss im Mittelpunkt stehen, nicht der Helfer!)

Klar, ich kann nicht allen und jedem helfen. Aber für manchen bin gerade ich der Nächste. Für manchen bin ich der, der am dichtesten an ihm dran ist, der den besten Zugang zu ihm hat und der die besten Möglichkeiten kennt. Manchmal bin gerade ich es, der auf derselben Straße geht und den sieht, der Hilfe braucht!

## **2. Und doch gibt es noch eine weitere Möglichkeit, Jesu Frage zu verstehen:**

„Mann, Du fragst nach deinem Nächsten. Ich will dir sagen, wer dein Nächster ist: Der, der die Barmherzigkeit getan hat. Merkst du jetzt, wer *du* bist? **Du bist der, der Barmherzigkeit nötig hat; du bist der, der unter die Räuber gefallen ist. Du musst dir helfen lassen, sogar von einem, den du im Moment verachtetest.** Du hattest gefragt, was du tun musst, um das ewige Leben zu ererben. Du kannst nichts *tun*, du musst etwas *geschehen lassen*! Das Gesetz kann dich nicht retten, denn du kannst es nicht erfüllen. Das Gesetz kann dich nur an den Punkt bringen, wo du dein Unvermögen ehrlich einsiehst und nach Barmherzigkeit schreist. Und der barmherzige Samariter steht vor dir! Ich, Jesus, bin es!“

Ich halte es für möglich und zutiefst schriftgemäß, dass Jesus in dieser Geschichte vom barmherzigen Samariter von sich selbst spricht.

**Er ist es**, der sich denen zuwendet, die unter die Räuber gefallen sind.

**Er ist es**, der denen wieder aufhilft, die unter der Last des Gesetzes zusammengebrochen sind.

**Er ist es**, den unsere Not jammert (s. Matthäus 9, 36 + 37)!

**Er ist es**, der uns verbindet und heilt und uns in den Schutzraum der Herrschaft Gottes stellt und alles dafür bezahlt hat! (s. Psalm 147, 3)

Das Öl könnte dabei ein Bild sein für den Heiligen Geist, der Wein ein Bild für Jesu Sterben, und die Herberge ein Bild für die Gemeinde.

**Jesus ist es**, der um unserer Rettung willen weite Umwege gemacht hat und dabei nicht nur zu Fuß gegangen ist, sondern sogar ans Kreuz ging!

### ***Mit wem identifizieren wir uns?***

Mit dem, der Barmherzigkeit übt und sich nicht scheut, sich das etwas kosten zu lassen?

Oder sogar mit dem, der Barmherzigkeit braucht und sich nicht schämt, sie anzunehmen?

Wir können nur den Bedürftigen helfen, wenn wir nie vergessen, dass wir selbst Bedürftige sind!

### **„Da sprach Jesus zu ihm: So geh hin und tue desgleichen!“ V. 37 b**

Das könnte also beides heißen:

1. So geh hin und lass dir endlich helfen. Ewiges Leben kannst Du nicht verdienen, ewiges Leben bekommst du geschenkt!
2. So geh hin und sei barmherzig als einer, der selbst Barmherzigkeit erfahren hat. Sei dem ein Nächster, der Hilfe braucht, genauso wie du sie gebraucht hast.

Tu es nicht, um gerecht gesprochen zu werden, sondern tu es als einer, der gerecht gesprochen wurde! Und tu es, weil es dem einzig Gerechten entspricht: Gott selbst! Sei barmherzig, wie er barmherzig ist!

So geht hin und tut desgleichen!

Amen.